

General und Kardinal - Politik und Unpolitik in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts

Zum 65. Todestag Erich Ludendorffs am 20. Dezember 1937
(4. Fortsetzung)

Von Dr. Gunther Duda

V.

„Erlösung von Jesu Christo“

In seiner großen Anklagerede von 1924 erhob der General die Geschichtsschreibung endlich zum „*Lehrmeister der Völker*“. Hier nahm er den Kulturkampf gegegen die von ihm bloßgestellten religiösen Kräfte des Weltgeschehens auf, jenen Lebenskampf, den schon Hutten, Luther, Bismarck und er selbst im Weltkrieg geführt hatte. Heute wird er bezüglich des „*Chassidismus*“ mit den drei Büchern von Wolfgang Eggert: „*Im Namen Gottes – Israels Geheimvatikan als Vollstrecker Biblischer Prophetie*“ fortgeführt. In dieser sittlichen Abwehr jeden Weltmachtstrebens stand „*Ludendorffs Volkswarte*“ an vorderster Front. Hinzu traten die Aufklärungsschriften „*Kriegshetze und Völkermorden*“ (1928), „*Das Geheimnis der Jesuitenmacht*“ (1929) oder das Werk seiner Frau, „*Erlösung von Jesu Christo*“ (1931), das Rom ins Mark traf:

„*Von der Verbreitung des Inhaltes dieses Werkes hängt die Befreiung des einzelnen Deutschen, des deutschen Volkes und aller Völker ab.*“

Treffender konnte das Leitwort Ludendorffs für diese moralische Kritik der Evangelien nicht ausfallen. Erforscht an Hand des „*Mythos von Krishna-Christos*“, dem „*Leben Jesu*“, seiner „*indisch, jüdisch verzerrten Lehre*“ und der Wertung durch die Gotterkenntnis, sollte dieses Werk der Duldsamkeit wegen nur durch Wahrheitssuchende gelesen werden.

Anstatt sich nun mit dem Werk sachlich auseinanderzusetzen, mißbrauchte die Romkirche den Staat. Sie erzwang 1932 in München wie Berlin auf nationalsozialistische Anzeige hin die verfassungswidrige Beschlagnahme von „*Erlösung von Jesu Christo*“. Das Berliner Landgericht hob sie ein Jahr später jedoch wieder auf, unter ausdrücklicher Betonung seines wissenschaftlichen Charakters.



Genauso scheiterte die Absicht des Kardinals, die Philosophin am 14.1.1930 wegen „Religionsvergehens“ anzuklagen und einkerkern zu lassen. Und das wegen der Besprechung des bis dahin unbeanstandeten und überall käuflichen Werkes Charles Randolph Darwins: „Die Entwicklung des Priestertums und der Priesterreiche“ von 1929. Die Abwehr dieses neuen priesterlichen Anschlages auf die Geistesfreiheit hieß wie schon 1924: Volks- und Völkeraufklärung. Innerhalb von sechs Wochen gelangten 90 000 Stück der Schrift „Frau Dr. M. Ludendorff angeklagt wegen Religionsvergehens“ ins Volk. Aufklärung der Deutschen ermöglichte ebenfalls die von „Ludendorffs Volkswarte“ im August 1932 vertriebene und seit langem in Deutschland nie beanstandete Postkarte mit dem Ausspruch Friedrich des Großen:

„Das Christentum hat wie alle Mächte der Welt einen bescheidenen Anfang gehabt. Der Held dieser Sekte ist ein Jude aus der Hefe des Volkes von zweifelhafter Herkunft“.



Das „*schwarze München und die hier herrschende Reaktion*“ jedoch brachte den Inhaber der dortigen Ludendorff-Buchhandlung wegen Gotteslästerung nach § 166 RStGB vor das Schwurgericht.¹⁾ Welch mittelalterli-

¹⁾ Vor'm Volksgericht, 2.10.1932

cher Glaubenshaß den Kardinal erfüllte, verrät sein Hirtenbrief vom 8.2.1932:

„In früheren Zeiten war es ein strafwürdiges Verbrechen n i c h t an Gott zu glauben. Wir möchten über diese Gotteslästerung Feuer vom Himmel rufen und die Mühlen Gottes in ein rascheres Tempo setzen. Der Herr könnte mit Blitzen seiner Allmacht seine Feinde niederwerfen. Seine große Langmut aber spricht: Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“⁽²⁾

„Gegen die Missionare des Antichrist“

Das religiöse Weltmachtstreben Roms gründet im Missionsauftrag des „*auferstandenen Jesus*“ der Bibel:

„Darum gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie alles halten, was ich euch befohlern habe! Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ (Mt. 28, 19)

Hier findet sich der Schlüssel der „*katholischen Aktion*“ nach 1917 und seit 1927, nachdem die Bemühungen um die diplomatische Anerkennung der Sowjetunion und der Neuaufbau der römischen Kirche sowie die Gründung von Priesterseminaren in der UdSSR gescheitert waren. In Rom wuchs die Sorge angesichts des Vordringens des Kommunismus in Rußland, China, Mexiko, Spanien und Deutschland. Der Krieg des Vatikans mit der Sowjetunion, so Eduard Winter, begann mit einem päpstlichen „*Gebetsfeldzug*“, nicht nur im Namen der römischen, sondern aller Christen und der ganzen zivilisierten Welt. „*Um die christliche Zivilisation zu retten*“ hatte Pius XI. die weltlichen Mächte schon am 5.5.1922 aufgerufen, keine Verträge mit der Sowjetunion abzuschließen. Diese vatikanische Weltpolitik löste den Bruch zwischen London und Moskau aus, stärkte die Antisowjetfront in Polen und führte zum anti-sowjetischen Pressefeldzug in Österreich, England und Deutschland. Sie führte vor allem zur Wende des deutschen Zentrums nach rechts und rief zur Unterwerfung der russisch-orthodoxen Kirche unter die römische auf:

„Zwischen Wahrheit und Irrtum gibt es kein Paktieren. Nur durch Annahme des vollen Glaubens kann die Religionseinheit hergestellt werden.“³⁾

Die Lateranverträge Mussolinis von 1929 ermutigten den Vatikan, am 19.3.1930 eine antikommunistische „*Sühnemesse*“ im Petersdom zu feiern. Sie eröffnete den dann 1941 ausgebrochenen heißen „*Kreuzzug*“

²⁾ Am hl. Quell dt. Kraft. 24.9.1933, S. 163

³⁾ Winter, Eduard, Die Sowjewtunion und der Vatikan, 1972, S. 118

gegen die Sowjetunion“.⁴⁾ In den USA war es der Jesuit E. Walsh, der für ihn warb, mit Suggestionen, welche die Völker heute ähnlich hypnotisieren wollen:

„Die Sowjetunion ist eine Weltgefahr, gegen die sich die ganze zivilisierte Welt mit den USA an der Spitze zusammenschließen muß.“

Ein anderer Ordensbruder trommelte im September 1930 auf dem „Antibolschewismus-Kongreß“ in Feldkirch ebenfalls zu diesem Kreuzzug. Auch der Erzbischof von Canterbury fehlte hier nicht. Die Enzyklika „*Quadragesimo*“ von 1931 warnte wiederum vor jedem Sozialismus, insbesondere aber vor dem Kommunismus. Sie gilt als Höhepunkt des päpstlichen Gebetsfeldzuges zur Rekatholisierung Rußlands. In der Enzyklika „*Caritate Christi compulsi*“ vom 3.5.1932 warnte der Papst zum wiederholten Male vor den antireligiösen Bewegungen und forderte aggressiv: „Mit Gott gegen die ohne Gott.“ „Die diabolische Propaganda des satanischen Kampfes gegen Gott ist höllische Dialektik“ verkündete 1931 die Zeitschrift „*Demain*“, der von ihm geförderten Bewegung „*L'Antireligion en URSS et le athéisme international*“ gegen das internationale Freidenkertum. In der Erwartung des erfolgreichen Kreuzzuges, den der General seit 1930 in der „*Volkswarte*“ und der Schrift „*Weltkrieg droht auf Deutschem Boden*“ „zerreden“ konnte, segnete der Kardinal in weiser Voraussicht Ende 1932 ein Priesterseminar zur Missionierung Rußlands ein.⁵⁾

Römische Glaubenspolitik im Reich

Schon am 3.7.1924 hatte, wie schon gesagt, der österreichische Gesandte beim Heiligen Stuhl, Ludwig Pastor, berichtet, er sei von maßgeblicher Seite gefragt worden, ob man sich nicht mit der Hitlerpartei einlassen solle, die „durch einen Mittelsmann den Wunsch ausgesprochen (habe), mit dem Vatikan in Fühlung zu treten“. Dieses Begehren sei durch eine „sehr vertrauenswürdige Persönlichkeit an den Vatikan gerichtet“ worden.⁶⁾ Auch der tschechoslowakische Gesandte, Radimský, meldete am 25.11.1931 von „Fäden des Nazismus zum Vatikan“. Jener biete sich diesem als Bundesgenossen gegen Kommunismus und Freimaurerei an. Der Unterstaatssekretär Pizzardo stehe der von dem katholischen Bischof von Berlin, Schreiber, empfohlenen Annäherung wohlwollend gegenüber (s.o.). Wenig später, am 20.12.1931, sprach Pius XI. erneut

⁴⁾ wie 3), S. 127

⁵⁾ Ludendorffs Volkswarte, (LV) 11.12.1932

⁶⁾ wie 3), S. 142

„mit ernster Sorge von dem überall drohenden Bolschewismus, der, wenn es ihm gelingen sollte, den deutschen Damm zu durchbrechen, ganz Europa überschwemmen werde“. Deswegen trete er für ein Zusammengehen des Zentrums und der BVP mit dem Nationalsozialismus ein. Ähnlich äußerte sich sein „Außenminister“ Pacelli am 2.8.1932.⁷⁾ Selbst der Anschluß Österreichs zur „Eindämmung des radikalen Wiener Sozialismus“ und Stärkung des deutschen Katholizismus, wurde schon 1926/27 von den römischen Prälaten erörtert.

Diese Bemühungen rissen nicht mehr ab, auch wenn es für beide Seiten schwierig wurde, zusammenzukommen. Hatte doch das Papstblatt „Osservatore Romano“ noch am 23.9.1930 erklärt, „daß die Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus unvereinbar sei mit dem katholischen Gewissen“ und die DAZ vom 27.8.1932 daran erinnert. Doch am 8.2.1933 berichtete der deutsche Botschafter beim Hl. Stuhl, v. Bergen, im Zusammenhang mit der ersten Reaktion auf die Machtübernahme Hitlers, daß er „Grund zu der Annahme habe, daß das feierliche Bekenntnis zum Christentum im Aufruf der Regierung vom 1.2.1933 seinen Eindruck nicht verfehlen werde. Begrüßt wird die entscheidende Kampfansage an den Bolschewismus, dessen Überwindung eine der größten Sorgen des Hl. Stuhles ist.“ Eifrig verfolgte Pius XI. alle Anbiederungen Hitlers und unterließ auch nicht, verschiedene Diplomaten davon zu unterrichten.⁸⁾ Selbst der Münchner Erzbischof, der schon 1924 für Hitler warb, nutzte die Stunde und verdammt noch am 10.1.1933 den Nationalismus als Irrlehre, Häresie und übertriebenen Kultes der eigenen Nation.⁹⁾

In seiner geheimen Rede vor dem Konsistorium am 13.3.1933 nannte Pius XI. die Kommunisten der Sowjetunion „Missionare des Antichrist und Söhne der Finsternis“. In diesem Lande herrsche eine „Mystik der Irreligiosität“, die alle nichtkommunistischen Mächte gemeinsam bekämpfen müßten.¹⁰⁾ Faulhaber gab davon am 20.4.1933 den bayerischen Bischöfen folgenden Lagebericht:

„Meine Romreise hat mir bestätigt, was man schon längst ahnen konnte. In Rom beurteilt man den NS wie den Faschismus. Der Hl. Vater sieht das aus weiter Ferne, sieht nicht die Begleiterscheinungen, sondern nur das große Ziel ... Im Geheimen Konsistorium am 13. März 1933 sind die Köpfe aufgefahren, als der Hl. Vater mit besonderer Betonung den Satz sprach: ‚Bis in die

⁷⁾ wie 3), S. 132

⁸⁾ Scholder, Klaus, Die Kirchen und das 3. Reich, Bd. 1, 1977, S. 307

⁹⁾ wie 5), LV 5.3.1933

¹⁰⁾ wie 4), S. 142

letzten Zeiten blieb die Stimme des römischen Papstes die einzige, die auf die schweren Gefahren hinwies, die der christlichen, fast bei allen Völkern eingeführten Kultur drohen'. Also öffentliches Lob für Hitler.⁽¹¹⁾

Ausdrücklich mußte Bergen darauf verweisen, daß dieses Wort als mittelbare Anerkennung des entschiedenen Vorgehens des Reichskanzlers gegen den Kommunismus zu deuten ist. Trotzdem wollten die Bischöfe Deutschlands noch keinen Verständigungswillen zeigen, auch nicht nach dem Wahlsieg Hitlers und der Zentrumsverluste am 5.3.1933. Deshalb übergab der Kardinal am 17.3. im Vatikan ein Memorandum über die kirchliche Beurteilung Hitlers. Zwar lobte er Hitlers Mut, „den Namen Gottes zu bekennen“, obwohl er in der Reichsverfassung nicht vorkomme. Lobenswert sei auch, daß er den Marxismus, Kommunismus und Kapitalismus bekämpfen wolle, das Sündenregister jedoch fiel ungleich länger aus. Die Predigt von Haß und Gewalt, der Kult der Rasse, der Anspruch des Nationalsozialismus, eine neue Religion zu sein und nicht zuletzt die Furcht, die „in Haufen“ zum Nationalsozialismus abgeschwenkten protestantischen Kreise könnten mit ihm gegen den römischen Katholizismus ziehen, all das bewog ihn zu einem überwiegend ablehnenden Urteil. Erst wenn die Tat beweise, daß die Befürchtungen unbegründet seien, würden die Bischöfe „das Mißtrauen gegen die Partei gerne aufgeben“ (s.o.).

Auch im Gefolge Hitlers lehnten natürlich einige den Pakt mit Papst und Zentrum wütend ab: „Wenn Hitler uns an Rom verrät, dann schlagen wir ihn tot!“ tönten sie. (LV 11.9.1932)

In dem Leitartikel „Schwarz-braunes ‚Edelmenschentum‘“ vom 18.9.1933 prangerte der General dieses neue Bündnis Hitlers mit der „schwärzesten ultramontanen Reaktion in Deutschland“ scharf an, als einen neuen Verrat am Freiheitsringen des deutschen Volkes, wie schon 1923/24:

„Das taktische Spiel, das Herr Hitler hier gegenüber seiner Partei aufführte, deren Vertreter ihn gar nicht verstehen wollten, wird durch folgende, mir aus NSDAP-Kreisen zugegangene Mitteilung über die entscheidende Führerbefragung in der NSDAP“ (am 13.9.1932) „beleuchtet:

„Um das sich äußernde Erstaunen seiner Anhänger zu beschwichtigen, erklärte Herr Hitler ... auch wenn der Teufel ihm ein Bündnis antrage, durch welche er zur Macht gelange, werde er einschlagen, denn wenn er zur Macht gelangt sei, werde er mit unbequemen Bundesgenossen, die ihn zur Macht verholfen hätten, sicherlich noch fertig werden. Auch hoffe er, einen solchen

¹¹⁾ wie 8), S. 307

Reichstag absichtlich bald regierungsunfähig machen zu können, um mit den von seiner Partei gestellten Ministern ein geschäftsführendes Rumpfkabinett zu bilden. Dann wäre eine neue Reichstagswahl herbeizuführen, über deren Ausgang kein Zweifel für ihn bestünde, da er allein über die staatlichen Propagandamittel wie Rundfunk und dergleichen verfüge und die Unterdrückungsmaßnahmen, die bisher gegen die NSDAP angewandt würden, jetzt nun ebenso rücksichtslos gegen seine bisherigen Gegner anwenden werde. Er sei freudiger Zuversicht, daß jener Schlag gelingen würde.“

Ludendorff schloß:

„Heute steht fest, daß die ‚Edelmenschen‘ des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei auf der einen, der NSDAP auf der anderen Seite, sich gefunden haben. Ich bin damit zufrieden. Das Deutsche Volk kann erkennen, daß Schwarz und Braun die gleichen Geburtshelfer und Gebieter haben, sonst wäre es nach den ungeheuerlichen, gegenseitigen Beschimpfungen und dem Verhalten der NSDAP gegenüber dem Mord in Potempa undenkbar, daß diese Gruppen zusammengekommen wären.“ Hier zeigt sich Hitlers berüchtigte „Taktik“, die 1933 tatsächlich gelang und ebenso das von Pius XI. längst befohlene politische Zusammengehen mit seinem Zentrum. Hitler, Frick, Goebbels und Göring und die Zentrumsführer Brüning, Esser, Perlitius, Joos, Dessauer, Stegerwald, Bell und Rauch von der BVP hatten am 12.9.1932 in diesem Berliner Weinlokal die „Koalition vom ‚Schwarzen Ferkel‘“ beschlossen.

Selbstverständlich kam es dann, als „das dritte Reich christlicher Nation“ mit „gewaltigem Glockengeläute der Kirchen“, Siegesfeiern, Fackelzügen, Fahngewimpel und Danksagungen an den „lieben Gott“ und an die „Vorsehung“ „angebrochen“ war¹²⁾, zur Wiederaufnahme von Verhandlungen um ein Reichskonkordat. Nuntius Pacelli kämpfte dafür seit 1927. Auch Mussolini drängte auf einen Abschluß. Der Faschistenführer, – „bestimmt zur Erneuerung unseres Schicksals zum Heil der Nation“ (Kardinal Vanutelli) – machte 1929 mit seiner Unterwerfung den Vatikanstadtteil zum Vatikanstaat. Außerdem erhob er den Katholizismus zur Staatsreligion, löste die *Popolari*, das italienische Zentrum auf, überantwortete die faschistische Jugend (*Balilla*) der römischen Erziehung, schwächte den herrschenden Liberalismus, unterstellte das staatliche Eherecht dem kanonischen Recht und zahlte als Ersatz für den älteren Kirchenstaat eine „Entschädigung“ von 750 Millionen Lire sowie Staatspapieren im Wert von einer Milliarde Lire, nach heutiger Kaufkraft rund 500 Millionen Dollar. Durch die Übernahme der Banco Romana

¹²⁾ wie 5), 19.3. 1933

in die staatseigene Holding I. R. I. folgten weitere 630 Millionen Lire. Die Gelder sollten ohne Rücksicht auf religiöse oder doktrinäre Gesichtspunkte angelegt werden, wurden aber im wesentlichen für Spekulationen mit Devisen, Edelmetallen und Anlagen im Warenterminhandel verwendet.¹³⁾

Beim Staatsakt in Potsdam am 21.3. aber fehlte Hitler demonstrativ. Bezeichneten doch die römischen Bischöfe ihn und die Mitglieder der NSDAP immer noch als Abtrünnige der Kirche, die nicht in den Genuß der Sakramente kommen dürften. Die „*Preußische Zeitung*“ aber wußte bereits am 15.3. die Hirten würden ihre Haltung an die Realität anpassen.

„*Die katholische Kirche selbst wird dafür sorgen, daß sich die Kraft der deutschen Nation ungeschwächt der Überwindung des Bolschewismus und Liberalismus entgegenwerfen kann*“.¹⁴⁾ „*Der Vatikan für Hitler*“: „*Das ist der größte Sieg, den Hitler bisher erfochten hat*“, so hieß es. „*Wir müssen dabei sein und bereit sein, weil die Wiedergeburt der deutschen Nation jede aufbauende und arbeitsbereite Kraft braucht*“ (s.o). Hitlers Antwort auf die Botschaft Pius XI. war seine Reichstagsrede vom 23.3.1933:

„*Sie (die Regierung) sieht in den christlichen Konfessionen den wichtigsten Faktor der Erhaltung des Volkstums. Sie wird die zwischen ihnen und den Ländern abgeschlossenen Verträge respektieren.*“

Am 28.3.1933 verkündete dann die Fuldaer Bischofskonferenz:

„*Es ist nunmehr anzuerkennen, daß von dem höchsten Vertreter der Reichsregierung, der zugleich autoritärer Führer jener Bewegung ist, öffentlich und feierlich Erklärungen gegeben wurden, durch die der Unverletzlichkeit der katholischen Glaubenslehre und den unveränderten Aufgaben und Rechten der Kirche Rechnung getragen wird, sowie die vollinhaltliche Geltung der von den einzelnen deutschen Ländern mit der Kirche abgeschlossenen Staatsverträgen zugesichert wird. Ohne die in unseren früheren Maßnahmen liegende Verurteilung bestimmter religiös-sittlicher Irrtümer aufzuheben, glaubt daher der Episkopat das Vertrauen hegen zu können, daß die vorbezeichneten allgemeinen Verbote und Warnungen nicht mehr als notwendig betrachtet zu werden brauchen*“.¹⁵⁾

Dieser Hirtenbrief war gewiß ein Erfolg Hitlers, er besagte aber noch mehr. Er ermöglichte nämlich, daß Mitglieder der „*katholischen Aktion*“, teilweise bislang sogar Gegner der ns-Partei, in Massen in die NSDAP

¹³⁾ v. Bülow, A., Im Namen des Staates, 2002, S. 331

¹⁴⁾ wie 5, 9. 4. 1933

¹⁵⁾ wie 5), 9.4.1933

strömen konnten und strömten, selbst auf den Dörfern. Für das in Jahrhunderten denkende Rom hatten *„die Nationalsozialisten nur den Sinn eines Überganges von 30 Jahren zum Gottesstaat, weil sie die Deutschen, wie Rom das hofft, an den Zwang zum positiven Christentum gewöhnen“*.¹⁶⁾

Als dann im April Vizekanzler v. Papen, Ministerpräsident Göring, Minister Goebbels und der Protonotar des hl. Vaters und ehemaliger Zentrumsführer, Prälat Kaas, „nur“ privat zu Pacelli und Mussolini reisten, wußte alle Welt, daß Hitler trotz Leugnung „freiwillig“, aber wie er schon neun Jahre zuvor dem Ministerpräsidenten Held zugesagt hatte, ein Reichskonkordat abschließen werde. Dem Zentrum war das trotz zehnjähriger Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie nie gelungen. Nun entdeckten die römischen Parteien in Deutschland urplötzlich ihr „nationales Herz“ und stellten sich „hinter die Regierung“. Auf Anordnung Pius XI.! Die „Germania“ schrieb:

*„Die Zentrumspartei hat sich mit Bewußtsein trotz nicht geringer innenpolitischer Bedenken der neuen werdenden deutschen Staatsführung als Mitarbeiter zur Verfügung gestellt.“*¹⁷⁾

Und Fritz Schäfer, der Vorsitzende der BVP und 1945 von den Amerikanern zum bayerischen Ministerpräsidenten ernannt, mahnte:

„Über allem steht für die BVP in ihrer praktischen vaterländischen Betätigung der große Gesichtspunkt, daß ein Scheitern der jetzigen Reichsregierung ein Unglück und eine Gefahr für das gesamte deutsche Volk wäre und daß es deshalb Pflicht jedes Deutschen und jeder deutschgesinnten Partei ist, mitzuhelfen, daß die jetzige Reichsregierung auch Arbeit und Brot dem Volk bringen, einen nationalen Aufstieg im Innern erringen und deutsches Recht und deutsche Freiheit nach außen hin erkämpfen kann.“ (s.o.)

Prälat Kaas, von 1928 bis 1933 Vorsitzender der Zentrumspartei, erklärte seiner Fraktion in einer Reichstagssitzung im März 1933 die für Deutschland so verhängnisvolle klerikale Politik, die jedoch nach 1945 nie „entnazifiziert“ wurde:

„Wie wir damals in den verhängnisvollen Jahren 1918/19 die Revolution abgefangen und die revolutionären Kräfte kanalisiert und gezwungen haben, sich dem Staatsganzen zu fügen, so wie damals das Zentrum die rote Flut nicht geschreckt, wie vielmehr damals das Zentrum diese Flut abgefangen und in sichere Dämme gezwungen habe, so schreckt uns auch heute nicht die braune Flut, und erst recht nicht, was im Gefolge dieser Flut als Reaktion sich zu formieren beginnt. Wenn wir nur bei uns selber einig sind, dann werde viel-

¹⁶⁾ wie 5), 4.6.1933

¹⁷⁾ wie 5), 23.4.1933

leicht schneller, als manche heute noch glauben werden, die Zeit gekommen sein, die auch dieser jetzigen gefahrdrohenden Entwicklung ein Ziel setzt.¹⁸⁾ Am 23.7.1933 meldete schließlich „Ludendorffs Volkswarte“:

„Der römische Papst hat sein Konkordat von Deutschland erhalten. Die römische Presse in Deutschland ist zufrieden. Vizekanzler v. Papen, der dieses Konkordat vermittelt hat, hat das nachstehende, sehr charakteristische Telegramm an den Reichskanzler geschickt, das nicht genau genug gelesen werden kann:

„Ich bin fest überzeugt, daß der Abschluß des Vertragswerkes sowohl der Verinnerlichung der Kirche wie durch die Abgrenzung großer Zuständigkeit ganz besonders dem inneren Frieden des Deutschen Volkes dienen wird, und ich bin dankbar, daran habe mitwirken zu können, das neue Deutschland auf den Autoritäten der christlichen Kirche und des Staates aufzubauen.“

Im Deutschen Reich feierte Rom seinen Sieg zu Recht mit Dankgottesdiensten. Das hörige Volk aber zahlte 12 Jahre später die Zeche. Nicht anders wie der General vorausgesehen hatte. (wird fortgesetzt)

¹⁸⁾ wie 5), 11.6.1933 lt. „Germania“ vom 7.4.1933